

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 44

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

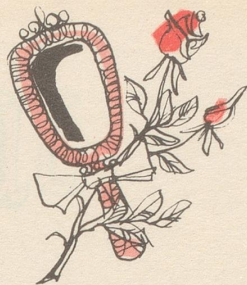
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAU VON HEUTE



Frauen müssen geschont werden

Kürzlich hat sich ein Parlamentarier, anlässlich der Beratung der Frauenstimmrechtsfrage im Ständerat, geäußert, er wolle uns Schweizer Frauen «vor diesem Schritt in die Zukunft abhalten, weil wir uns dabei nicht wohl und nicht glücklich fühlen würden, und weil unser Charakter Gefahr laufe, dadurch verdorben zu werden». (Wie verdorben? So verdorben, wie der der Männer?) Auf die übrigen Gegenargumente einzugehen, scheint mir müßig, sie sind, wie die Argumente «Pro», so abgedroschen, daß einem beim Lesen oder Anhören vor Langeweile längst die Tränen kommen. Es ist auch gar nicht anders möglich, wenn über etwas immer wieder diskutiert werden muß, was seit Jahrzehnten in der ganzen übrigen Welt bis in die hintersten Negerstaaten eine Selbstverständlichkeit ist.

Immerhin bringt Herr Ständerat Stöckli ein neues Argument, dessen Zusammenhang mit der Stimmrechtsfrage allerdings ein bißchen nebelhaft ist: die Frauen seien für Politik ungeeignet, wie sie ja auch «für die Verrichtung schwerer Arbeit nicht berufen seien». (Wozu vielleicht vorab zu bemerken wäre, daß noch lange nicht alle Männer, obgleich stimmberechtigt, Schwerarbeit leisten, und daß viele, die sie leisten müssen, vielleicht auch nicht dazu «berufen» sind.)

Gleich darauf aber singt Herr Stöckli das Lob der Bäuerinnen und ihrer schweren Arbeit.

Es stimmt, die Bäuerinnen arbeiten, ob berufen oder nicht, sehr hart. Was viele von ihnen leisten müssen, geht durchaus ins Gebiet der «Männerarbeit».

Dies ist aber nicht nur bei den Bäuerinnen der Fall. Jede Wäscherin, jede Putzfrau leistet Schwerarbeit, jede Verkäuferin, die den ganzen Tag auf den Beinen ist und Waren oder Stoffballen hin und her schleppt. Auch viele Hausfrauen leisten Schwerarbeit. Und es gäbe noch manche Berufsgattung aufzuzählen.

Der neuesten englischen Statistik entnehmen wir, daß es in England unter den berufstätigen Frauen 975 Kranenführerinnen, 4177 Gießereiarbeiterinnen, 607 Erdarbeiterinnen, 146 Kaminfegerinnen, 153 Maurerinnen und 72 Maurergehilfinnen, 50 Schienenlegerinnen und 20 Schmiede gibt. Das alles gibt es auch in andern Ländern.

Unsere eigene Volkszählung (1950) beweist, daß – allein schon unter den *alten* Frauen – auch bei uns erhebliche Schwerarbeit geleistet wird. Die Statistik erwähnt: 56 Gärtnerinnen über siebzig, eine über vierundsechzig Jahre alte Fischerin, und von den 3300 hauptberuflichen Waschfrauen und Glätterinnen sind 731 über sechzig Jahre alt.

Also, ob Frauen nun zu schwerer Arbeit berufen sind oder nicht, leisten müssen sie sie trotzdem. Ich nehme jedenfalls nicht an, daß

sie aus bloßer Vergnügungssucht und Emanzipiertheit so hart arbeiten. Es wird wohl so sein, daß sie sich's nicht auslesen können.

Was will Herr Stöckli dagegen vorkehren? Sicher nichts. Möchte er die arbeitenden Frauen durch Männer ersetzen, auch in der Waschküche, am Glättetisch, beim Teppichschleppen und täglichen Bödenputzen? Aber woher will er die Männer nehmen? Soll man noch mehr Fremdarbeiter importieren? Und wovon sollen dann die von ihrer Arbeit «befreiten» Frauen leben?

Die Sphinx schweigt vor diesen taktlosen Fragen. Unser Parlamentarier ist sicher ein real denkender Mann, der weiß, daß es da kaum eine Lösung gibt. Was sein muß, muß sein. Dafür will er uns vor *einer* zusätzlichen Schwerarbeit wenigstens bewahren: vor dem Stimmrecht.

Frauen eignen sich also weder für Politik noch für Schwerarbeit. Letztere muß trotzdem sein, weil sie offenbar nicht umgangen werden kann. Das Wandern mit dem Stimmentzettel aber läßt sich verhüten, und der gelegentliche Besuch einer Parteiversammlung ebenfalls. Was zuviel ist, ist zuviel.

In der Presse wird behauptet, die Zuschauerinnen auf der Ständeratstribüne hätten bei den Ausführungen Herrn Stöcklis «herzlich gelacht». Ich kann das fast nicht glauben. Wenn schon bei uns jemand einmal zarte Rücksichtnahme für die Frauen fordert, so gibt es da beigescht nichts zu lachen.

Bethli

Der Wecker

Es ist noch gar nicht solange her, daß morgens meine Mutter mindestens dreimal an mein Bett trat, mich zuerst leise und sanft, dann immer lauter und dringlicher weckte, bis ich endlich geruhte, aus den Federn zu steigen, um dann zwanzig Minuten nachher auf beiden Backen kauend und mit wehenden Röcken ins Büro zu rasen, weil ich viel zu spät dran war.

Als wir heirateten, brachte mein Herr Gemahl einen zweistimmigen Wecker mit in

die Ehe. Das ist so ein Heimtücker, der zuerst mit zartem Silberstimmchen anfängt und in ohrenbetäubendes Gerassel ausbricht, wenn man sich nicht beeilt, noch während des Silberstimmchens auf den Knopf zu drücken. Als trotz dieser zweistimmigen Weckanlage einige Versager (sprich Verschläfer) vorkamen (es lag an uns, nicht am Wecker!), wurde auf meiner Bettseite ein zweites Weckinstrument installiert.

Das alles ist nicht mehr nötig, seit wir einen Sohn haben.

Vom ersten Tage an hat er das Amt des Weckers übernommen und hat uns bis heute kein einziges Mal im Stich gelassen.

Die ersten sechs Wochen nahm er seine Aufgabe so ernst, daß er mitten in der Nacht losging – leider hat er keinen Knopf, auf den man drücken kann, um den Lärm abzustellen! So lagen wir denn und litten einige Stunden lang. Aber schließlich heißt es nicht umsonst «Neue Besen kehren gut», weshalb sollten wir es unserem Sohn verargen, wenn er sich am Anfang besondere Mühe gab, sein Amt gut zu versehen!

Nach dieser Leidenzeit ging unser Wecker noch ein paar Monate eine Stunde vor – unser Sohn wollte ich sagen – und weder Härte noch Milde halfen, täglich begann das Weckgeschrei um 5 Uhr. Leider fanden wir kein Schräubchen, um das Signal auf 1/27 Uhr zu stellen!

Blaß vor Neid lauschte ich anderen jungen Müttern, die voll Stolz verkündeten, daß ihre Kinder bis 7 Uhr durchschliefen!

Aber nun haben wir es endlich geschafft. Wir haben uns auf 6 Uhr geeinigt. Das, was unseren lebendigen Wecker von mechanischen Apparaten unterscheidet und was ihn so besonders wertvoll macht, ist, daß er seiner Pflicht mit Ausdauer nachkommt und nicht aufhört, bis wir wirklich aus der Falle sind. Und nun hätten wir zwei gebrauchte Wecker zu verkaufen ... GF

Junger Mann am Herd

Meine Eltern sind in den Ferien. Aus diesem Grunde muß ich unter anderem auch selbst kochen. Und so kommt es, daß ...

Es riecht. Es riecht peinlich stark. Im Gang. Und auch in der Stube. Und vor allem in der Küche. Dort bin ich. (Neben vielen anderen Gegenständen auf Tisch und Stühlen.) Ich backe nämlich gerade «St.-Galler Käseschnitten». Also im Kochbuch sehen sie ganz akzeptabel aus. Man braucht dazu Brot, Tilziter, Brät, Eigelb, Paniermehl und unverwüstlichen Optimismus. Zuerst schneidet man das Brot in Scheiben. Das ist noch ganz einfach. Dann ißt man die Scheiben, weil sie nicht die richtige Größe haben. Nun schneidet man das Brot in neue Scheiben. Diese haben jetzt die erforderliche Größe. Zum Glück! denn weiteres Brot würde gar nicht zur Verfügung stehen. Doch es geht weiter.



Ihr Traum
von
Schlankheit
wird erfüllt

Bosbergers
Kissinger
Entfettungs-Tabletten

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.
Prospekte durch Kissinger-Depot, Casima (Tessin).